

# Der Gewerksverein

Zentralorgan und Korrespondenzblatt des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.  
Festestahella. Abonnementspreis 0,75 M.;  
bei freier Bezahlung durch den Briefträger  
ins Haus 18 Pfg. mehr.  
Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben  
unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände  
vom  
**Zentralrat der Deutschen Gewerksvereine**  
(Stich-Zentrale).  
Berlin N.O. 55, Greifswalder Straße 221/225.

Anzeigen pro Zeile:  
Geschäftsanz. 25 Pfg., Familienanz. 15 Pfg.  
Vereinsanz. 10 Pfg., Arbeitsmarkt gratis  
Reklamation und Expedition:  
Berlin N.O., Greifswalderstraße 221/225.  
Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4720.

Nr. 103/104.

Berlin, Sonnabend, 24. Dezember 1910.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

## Inhalts-Verzeichnis:

Zum Weihnachtsfest. — Deutscher Heimarbeiter-Tag.  
— Vorträge in England. — Der Heiland. — All-  
gemeine Rundschau. — Gewerksvereins-Zeit. — Verbands-  
Zeit. — Anzeigen.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint  
die nächste Nummer erst  
Sonnabend, den 31. Dezember.

## Zum Weihnachtsfest.

Als ich mich an den Schreibtisch setzen wollte, um allen lieben Verbandstollegen und Kolleginnen im ganzen Reiche einen Weihnachtsgruß zu schreiben, da fiel mein Blick zufällig auf ein Zeitungsblatt mit einem Artikel zum Fest, der die wunderbare Ueberlieferung trug: „Weihnachten, eine verlungene Sage. ...“ Wer selbst einen Festartikel schreiben will und so etwas liebt, der legt die Feder noch einen Augenblick zur Seite und liest, um zu erfahren, ob irgend jemand wirklich der Meinung sein könne, es gebe keine Weihnachten mehr, dieses Festes Wesen sei verlungen wie eine Sage. Als ich das Blatt zur Hand nahm, um zu lesen, dachte ich, es würde sich um die Kindheiten eines Menschen handeln, der auch innerlich als geordnet und nicht mehr zu jubeln und zu lachen verstände mit einer fröhlichen Kinderchar, die in ausgelassener Freude den Lichterfunkeln den Tannenbaum umtanzt.

Nach las. Eine mir wohlbekannte Berliner Schriftstellerin war es, die durch das gedruckte Wort mit mir sprach. Einst, so erzählte sie mir, sei der Tannenbaum ein Wunder gewesen, wenn in dunkler Winternacht seine Ähren aufleuchteten. Die elektrisch beleuchteten Wohnungen unserer Zeit seien an jedem Abend viel heller als die zwei Tübender Kerzen des Christbaums. Die Kinder sähen die Auslagen in den Schaufenstern und Spielzeugabteilungen und hätten daher keinen Märchenglauben mehr. Nichtig, und doch nicht richtig! Könnte ich über diese Auffassung mit ihrer Vertreterin sofort ein Zwiegespräch beginnen, so würde ich ihr gleich sagen, daß die Wohnungen der Familien aus der Volksmasse noch keineswegs im Glanze elektrischer Beleuchtung strahlen, und gegen den Lärm der Eisenbahnen des Steinalters verbreiten zwei Dutzend brennende Kerzen am geschmückten Weihnachtsbaum eine behagliche Helle, die dem staunenden Kindeauge wie ein flimmerndes Lichtmeer erleuchtet. Für die Kleinen im vorjährpflichtigen Alter hat das Weihnachtsfest noch nichts von seinem Zauber eingebüßt. Und gut ist es, daß es so ist. Auch um der Erwachsenen willen! Kann es eine reinere Freude geben, als es die Freude der Kleinen ist, die am heiligen Abend durch ein Zeichen ins Zimmer gerufen werden, darin es vom Tisch bis zur Decke flimmert, glühert und blüht? Kinder haben eine reiche Phantasie und gerade das Märchenkönnen erweist ihnen natürlich, nimmt sie in ihren Bann und füllt ihre Seelen aus. Und in diesen feierlichen Augenblicken weckt die Erinnerung den verlungenen eigenen Kinderjubiläum zu neuem Leben auch in der Seele des Erwachsenen.

Freilich, manche Kinder kommen bald dahinter, wer das liebe Christkind ist, das all die schönen Sachen brachte. Ein Berliner Dreifährchen, der erst seit Oktober in die Schule geht, antwortete mir auf meine Frage, was ihm der Weihnachtsmann bringen werde, fest und dreist: „Weihnachtsmann? Der jibt ja jarnich, det kooft allens Vater!“ Ist aber nicht auch diesen frühreifen Jungen noch bis kurz vorher der Kerzenglanz des Weihnachts-

baumes als ein lebendig gewordenes Märchen erschienen? Jedes Kind muß in seiner Eigenart verstanden werden, dann macht es seinen Eltern immer Freude, ob es sich seinen Märchenglauben noch erhalten hat oder altkluge Antworten zu geben weiß.

Die Familie aus der breiten Masse möchte die Kinder allerdings gern recht lange im Besitz ihrer kindlichen Unschuld und Einfachheit erhalten. Aber es geht meist nicht gut, weil in der engen Wohnung den jüdischen Kinderangen nicht leicht etwas verborgen gehalten werden kann. Und die Mehrheit der Großstadtbevölkerung wohnt in engen Wohnungen. Von den über einer halben Million Wohnungen Berlins bestehen fast 190 000 nur aus Stube und Küche, über 60 000 nur aus einer Stube und 8000 nur aus einer Stube. Wohler sind die Familien daran, die sich zwei Stuben und Küche leisten können. Es gibt deren 160 000. Da findet auch der Weihnachtsbaum ein ungeführtes Blühen, und wenn die Eltern wollen, so erfahren die Kinder nicht früher etwas davon als am heiligen Abend. Und in diesem Geheimnisvollen liegt ja ein besonderer Reiz.

Die Großstadt hat das trauliche Christkind, goldblond und lieb, durch den graubärtigen Weihnachtsmann ersetzt, der mit seiner Rute im Sad den Kindern Furcht und Schrecken einflößt. Wird es den Kleinen gar zu bangig um Herz, dann werden sie von ihren über sechs Jahre alten Geschwistern getröstet und gleichzeitig aufgeklärt, daß der Weihnachtsmann gar kein richtiger Weihnachtsmann sei, daß es Vater sei, der sich hinter dem langen Bart verberge.

Das Weihnachtsfest ist aber keineswegs auf die Großstadt beschränkt. Es ist ein echt deutsches Fest und auch die im Auslande lebenden deutschen Familien halten seine Eigenart aufrecht, gleichviel ob sie es im christlichen Sinne als das Fest der Geburt des Heilandes feiern oder im ursprünglichen Sinne als das Fest der Sonnenwende und des neuen Lichts.

Das Christkind kam arm auf die Welt und schenkte der Menschheit einen Reichtum an erhabenen Gedanken und Taten, daran auch fernere Jahraufende gebren und sich erbauen können. Den Armen und Elenden war es ein Trost und ein Hoffen. Brüderliche Liebe sollte alle Menschen umfassen. Der Mensch sollte seinen Mitmenschen so lieben wie sich selbst. Leider sind die meisten Menschen keine Christen in diesem edlen Sinne, und oft genug sind es diejenigen am wenigsten, die sich mit lauter Stimme selbst so nennen oder gar das „Christlich“ als Firma am Nützenschild tragen.

Es mag sein Gutes haben, die Kinder frühzeitig aufzuklären, denn die Welt der Wirklichkeit ist kein Märchenland, sie ist hart und unerbittlich. Aber dann darf es nicht mit rauher Hand geschehen. Schließlich kann alle Klugheit der Welt das Herz nicht warm machen und das Gemüt bilden, wenn die Klugheit nicht auch Weisheit ist, und beide empfortragen aus einer tiefen Bildung, die Geist und Gemüt gleichermaßen umfassen. Die Reime dieser Bildung muß das Kind bereits in seiner frühesten Jugend in sich aufnehmen können, wenn sie in wärteren Jahren mit dem jungen Menschen zur Entfaltung kommen sollen. Dazu gehört vor allem, daß die Eltern ihren Kindern ein gutes Beispiel geben, und nie darf ein Kind aus dem Munde der Mutter oder des Vaters oder eines älteren Bruders oder Schwester ein schimpfliches Wort hören. Auch der einfachste Mensch kann feingebildet sein.

Mit jeder Generation muß die Menschheit einen Schritt mehr hinauf tun zu den Höhen der Kultur. In den Kindern feiern die Eltern ihre

eigene Auferstehung. Und schöner grünen soll das Reis, das alten Stamm entsprungen. Macht dem Kinde die Jugend fröhlich! Auch ohne reiche Gaben und Lichterfunkeln kann dem Kinde alle Tage ein Fest der Freude beschieden werden.

Stör' nicht den Traum der Kinder,  
Wenn eine Lust sie herzt;  
Ihr Weh schmerzt sie nicht minder  
Als Dich das Deine schmerzt.  
Es trägt wohl mancher Alle,  
Dess' Herz längst nicht mehr flammt,  
Im Antlitz eine Falte,  
Die aus der Kindheit stammt.

Im Elternhause, so farg es darin auch zugehen mag, muß das Gemüt gebildet werden, die Schule und das Leben bilden den Geist.

Aber warum geht es heute noch so farg zu in Tausenden von deutschen Familien? Haben alle, denen es schlecht geht, Grund mit dem Schicksal zu hadern? Haben alle immer ihre Pflicht getan gegen sich selbst und ihre Mitmenschen, so daß sie schullos leiden? Eine Unzahl Menschen leidet schullos, die Schuld anderer ist über sie gekommen. Diese Schuldigen fühlen nicht einmal etwas von der Last der Not, die sie auf die Schullosen wälzen. Aber hat das harte Leben nicht auch den Willen gestählt, den der Mensch gerade dann in sich stark machen muß, wenn es gilt, sich frei zu machen von Druck und Not? Und frei machen können sich die Menschen wenigstens vom Uebermaß des auf sie lastenden Druckes, wenn sie das aus der christlichen Lehre von der Nächstenliebe entwickelte Evangelium der Gewerksvereine befolgen. Im Zusammenschluß der Schwachen zu gleichem Wert und Ziel liegt das Geheimnis des Erfolges im Freiwerden von Druck und Not. Kaum ein anderes Fest als das Geburtsfest des Christkinds ist so sehr geeignet, den Gewerksvereinsgedanken zu vertreten. Denn Christus lehrte den sozialen Zusammenschluß der Armen, auf daß sie empfortiegen aus der tiefen Not zu einem Leben der Freude. Und wenn die Freude im Wufen gestorben wäre, das Weihnachtsfest lehrte ihn sie von neuem empfinden und gibt ihm die beseligende Kraft zum neuen Hoffen.

Berlin, 22. Dezember 1910.

Karl Goldschmidt,  
Verbandsvorsitzender.

## Deutscher Heimarbeiter-Tag.

Das Hausarbeitsgesetz steht vor der Entscheidung. Der Bericht der Reichstagskommission liegt vor. Die zweite Lesung im Reichstag wird bald nach Wiederbeginn der Sitzungen stattfinden. Was in ihr beschlossen wird, wird voraussichtlich in der dritten Beratung bestätigt werden. Dann hat der Bundesrat das letzte Wort. Ist das Gesetz aber zustande gekommen, so ist sicher damit die Regelung der Hausindustrie auf lange Zeit hinaus abgeschlossen.

Es gilt daher, in letzter Stunde die Wünsche und Forderungen, die die Heimarbeiter und ihre Freunde an die Gesetzgebung haben, noch einmal zum offenen Ausdruck zu bringen.

Der Heimarbeiter-Kongreß von 1904 und die Deutsche Heimarbeit-Ausstellung von 1906 haben den Anstoß zu dem Hausarbeitsgesetz gegeben, das Ende 1907 dem Reichstag vorgelegt worden ist und somit volle drei Jahre bis zur Entscheidung gebraucht hat. Die Regelung der Hausarbeit nach

den Weisungen der Reichstagskommission erscheint in wichtigen Punkten unzulänglich; daher sind wir der Ueberzeugung, daß im Rahmen dieses Gesetzes noch manche Verbesserungen Platz greifen müssen, soll wirksam den schwereren Notständen der Heimarbeit gesteuert werden. Um solche Verbesserungen vorzuschlagen und an Reichstag und Bundesrat zu bringen, laden wir Vertreter der Heimarbeit aller Berufsweige und Freunde der Heimarbeit aus den bürgerlichen Ständen, die bisher schon zu gemeinsamer Arbeit wiederholt vereint waren, zu einer Kundgebung ein. Mit Vermeidung aller politischen Tendenzen, ohne Unterchied der gewerkschaftlichen Richtungen ist der Zweck dieser Kundgebung einzig und allein, die Wünsche und Forderungen der Heimarbeit noch einmal zusammenzufassen und öffentlich auszusprechen.

Der Heimarbeiter-Tag wird stattfinden am 12. Januar 1911, von 9 Uhr vormittags an, in den Räumen von Kellers Neue Harmonie, Berlin, Köpenickerstraße 98-97. Das Hauptreferat hat Prof. Dr. Wilbrandt-Tübingen übernommen. Anmeldungen zu diesem Kongreß nimmt entgegen das Bureau für Sozialpolitik, Berlin W. 30, Nollendorffstraße 29-30.

Eine möglichst zahlreiche Beteiligung der Heimarbeit wird der Sache dienen. Ergibt von dem Kongreß eine einmütige und starke Botenschaft der deutschen Heimarbeit in Stadt und Land an den Reichstag und den Bundesrat, so werden ihre Wünsche, das hoffen wir bestimmt, ihren Eindruck nicht verfehlen und das Hausarbeitsgesetz so gestalten helfen, wie es den Bedürfnissen und Nöten der Heimarbeit entspricht.

**Der Aktionsausschuß.**

- Prof. Dr. E. Franke.
- Marg. Behm, Ingenieur E. Bernhard.
- Joh. Giesberts, M. d. R.
- Karl Goldschmidt, Paul Krüger.
- Joh. Sassenbach, Rob. Schmidt, M. d. R.
- Dr. phil. Gertr. Bäumer, Frau Minna Cauer.
- Gertr. Dyhrenfurth, M. Friedenthal.
- Prof. Dr. Heinrich Herkner.
- Frau Geheimrat Dr. Hopmann, Karl Süß, Leonor Lewin.
- Paula Mueller, Frau Luise Rosengarth.
- Gustav Sabath, M. C. Schiffer, M. d. R.
- Anna Schmidt, Prof. Dr. Werner Sombart.
- Prof. Dr. Rob. Wilbrandt, Leop. Winter.
- Privatdozent Dr. Waldemar Zimmermann.

**Tarifverträge in England.**

Mr. David Schloß, ein bekannter Sozialpolitiker, hat für das Handelsministerium einen Bericht über Tarifverträge im Jahre 1909 verfaßt, der schon deshalb das weiteste Interesse verdient, weil er das erste vollständige Werk über diesen Gegenstand in England darstellt. Die in den Bericht aufgenommenen Verträge umfassen alle Abmachungen, einschließlich der durch Vermittlung oder Schiedsspruch getroffenen Arrangements, durch die die Arbeitsbedingungen für eine Mehrheit von Arbeitern, seien sie bei einer oder mehreren Firmen beschäftigt, geregelt werden. Ausgeschlossen sind in der Regel jedoch die unbedeutenderen „pit-lifts“ (Schachtlohnlisten im Bergbau) und „shop-agreements“ (Werkstattvereinbarungen).

Die eigentlichen Tarifverträge („Collective agreements“) in der englischen Industrie sind ebenso zahlreich wie dem Inhalte nach verschieden. Sie umfassen in vielen Fällen nicht nur die Regelung der Lohnraten und Arbeitsdauer, sondern oft auch die Festlegung einer Maximalarbeiterzahl für bestimmte Arbeiten und Aufträge, die Verteilung der Arbeiten zwischen den Arbeitern oder zwischen Gruppen von Arbeitern und die Bedingungen, unter denen jugendliche Arbeiter beschäftigt werden können. In vielen Industriezweigen, besonders dem Bergbau, der Textil-, der Metallindustrie usw., sind in den Verträgen auch die Methoden zur friedlichen Beilegung auftretender Differenzen festgelegt, sei es in bezug auf Auslegung und Anwendung bestehender Vereinbarungen, sei es hinsichtlich der Abschließung neuer Verträge.

Die Zahl der der Arbeitsabteilung des Handelsamts bekannt gewordenen Verträge beläuft sich

auf 1636. Unter diesen befinden sich 30 gleitende Lohnlisten und 563 Akkordlohnlisten. Die drei größten Verträge umfassen nahezu eine Million Arbeiter, 34 erstrecken sich auf 10 000 bis 200 000 Arbeiter, der Rest von 1639 berührt meist nur eine kleinere Zahl von Arbeitern. Am umfangreichsten sind die Verträge im Bergbau und im Transportgewerbe. Die Vereinbarungen treffen hier 400 000 bzw. 500 000 Arbeiter bei 36 bzw. 92 Verträgen. Dann folgt die Textilindustrie mit 113 Verträgen und 460 000 Arbeitern, die Metallindustrie (163 Verträge, 230 000 Arbeiter), Baugewerbe (803 Verträge, 200 000 Arbeiter), Bekleidungsindustrie (303 Verträge, 50 000 Arbeiter), Buchdruck (79 Verträge, 40 000 Arbeiter), andere Gewerbe (87 Verträge, 20 000 Arbeiter). Die Gesamtzahl von 2 400 000 Arbeitern wird jedoch noch erhöht durch eine größere Zahl, die zwar nicht in die Verträge einbezogen sind, deren Löhne und Arbeitszeiten jedoch indirekt dadurch beeinflusst werden.

In einem Vortragsbericht der Vorsitzenden der Arbeitsabteilung, Mr. Ashwith, auf die hohe Bedeutung hin, die die ständige Festlegung von Löhnen, Arbeitszeit und anderer Arbeitsbedingungen auf die Skalfulation der Produktionskosten und damit auf die industrielle Tätigkeit an sich hat. Bei allgemeinerer Geltung von Verträgen in großen Industrien wird Schmutzkonkurrenz durch billigere Arbeit gänzlich unmöglich.

Trotz der hohen Ziffer der an den Verträgen beteiligten Arbeiter umfassen dieselben jedoch weniger als ein Viertel der in England Beschäftigten. Die Schaffung von Verträgen setzt immer eine hohe Entwicklung der Industrie und eine Organisation beider Parteien voraus, da es sonst unmöglich ist, Arbeitgeber wie Arbeiter auf die Einhaltung der Vertragsklauseln zu verpflichten. Daraus erklärt sich die geringe Zahl von „Collective Agreements“ außerhalb der oben genannten sieben großen Industriezweige.

**Der Heiland.**

Jüngst hat es unserm Herrn gefallen,  
Auf Erden wiederum zu wallen.  
Er zog dahin im Staub der Straßen  
Wie einst, verachtet und verlassen,  
In Niedrigkeit, das Kleid zerfalligen,  
Gebeugt von Not und Kümernissen,  
Ein Arbeitsmann, vom untern Stande.  
... So kam er auch in deutliche Lande.  
Er lief durch Dörfer und durch Städte  
Und suchte, wo er Arbeit hätte.  
Doch hört er keinen Namen nennen,  
Doch konnte keiner ihn erkennen,  
Und Tränen traf er allerbwegen  
Und Glend, Not und Fluch statt Segen.  
Gerade wie zu jenen Tagen,  
Da man ihn an das Kreuz geschlagen.  
In einer Stadt mit stolzen Festen  
Und hundert Kirchen und Palästen  
Fand Erbdad' er und Arbeitsstelle  
Als armer Zimmermannsgehilfe.  
Vom Frühlicht bis zum Abendgrauen  
Konnt man ihn an der Wertbank schauen  
In nimmermüder Tagesfrone,  
In heißem Schweiß bei fargem Lohne.  
Und wenn die andern rastend saßen  
Und ihrer Mühsal Last vergaßen,  
Stand er bejeit voll Erbarmen  
Und segnete das Brot der Armen.  
Da kommt mit blauen Himmelsbogen  
Der Frühling in das Land gezogen,  
Und mit den jungen Frühlingsranken  
Ersteh'n die stürmischen Gedanken:  
Was brandt das Volk? Mehr Luft, mehr Sonne!

Nach grauer Woche Festtagswonne!  
Für Weib und Kinder Schuh und Kleider!  
Und Brot für alle Hungerleider!  
... Und schon im Streif die Fahnen fliegen.  
Da läßt auch er sein Werkzeug liegen.  
Erhaunt die Herrn der Arbeit sehen  
Den frommen Knecht beim Aufbruch stehen:  
„Wie kommst Du, Mann, in dieser Fehde  
Zu jenen Gottverlassenen? Rede!“  
Da spricht der Herr, und Jornesgluten  
Aus seinen dunkeln Augen fluten:  
„Es' wird es dem Kameel gelingen,  
Durch einer Nadel Loch zu springen,  
Als Euch, ins Himmelreich zu kommen!“  
So sprach der Heiland zu den Frommen.  
Was taten da die guten Christen?  
Man wies ihn aus als Anarchisten.

Solten. Adrian von Arg. jun.

**Allgemeine Rundschau.**

Freitag, den 23. Dezember 1910.

Neue Schriften der Gesellschaft für Soziale Reform. Die Gesellschaft für Soziale Reform widmet zurzeit ihre Arbeit der Frage der jugendlichen Arbeiter vom 14. bis zum 18. Lebensjahre, die auch auf der Generalversammlung in Berlin im Mai n. J. erörtert werden soll. Gewissermaßen als Vorbereitung sind jetzt zwei Hefte erschienen, von denen das erste „Die Arbeitsverhältnisse der den §§ 135 bis 139a der Gewerbeordnung unterstellten minderjährigen Arbeiter“ erörtert. Verfasser ist der Oberregierungsrat Dr. Wittmann, der Vorstand der badischen Fabrikinspektion, dessen Name allein schon für eine gründliche und sorgfältige Behandlung Gewähr bietet. Nach einer kurzen Einleitung wird der Beschäftigungsgrad der Jugend festgestellt. Dann folgt eine Darstellung des Schubes der Jugend im Beruf, wie er im Gesetz, in Verordnungen des Bundesrats, in Anordnungen von Landeszentral- und Polizeibehörden, sowie in berufsgenossenschaftlichen Vorschriften geregelt ist. Hieran reiht sich eine Uebersicht der Strafbestimmungen mit einer Statistik der Zuwiderhandlungen und der Bestrafungen. Den Schluß bildet das Vorkommen überlanger Arbeitszeiten in verschiedenen Gewerbe-zweigen. Aus der ganzen Schilderung erkennt man überall die sachkundige Hand des erfahrenen Praktikers, der an dem Ergehen der Jugendlichen in ihrem Beruf mit warmem Herzen Anteil nimmt. Der Preis dieses Heftes beträgt 50 Pf.

Die zweite Schrift, betitelt „Die Kriminalität und das sittliche Verhalten der Jugendlichen“, hat den bekannten Amtsgerichtsrat Dr. Kühne zum Verfasser. Sie bietet im ersten Abschnitt eine Statistik der Kriminalität der Jugendlichen, im zweiten eine Schilderung ihres sittlichen Verhaltens und im dritten praktische Reformvorschlage. Auch aus diesem kleinen Werke spricht eine warme Liebe für das Wohl der jugendlichen Arbeiter. Der Preis ist auf 15 Pf. festgesetzt.

Wir können auch diese beiden Veröffentlichungen der Gesellschaft für Soziale Reform nur an gelegentlich empfehlen. Jeder, dem an der Hebung der Arbeiterfrage gelegen ist und daran mitwirken will, wird darin ausgezeichnetes Hilfsmaterial finden.

Gegen die Fleischsteuerung hat der Gesamtverband des Verbandes sächsischer Industrieller sich mit folgender Eingabe an die sächsische Regierung gewandt:

Anlässlich der gegenwärtigen Fleischsteuerung hat der Gesamtverband des Verbandes sächsischer Industrieller sich in seiner Sitzung am 16. Dezember d. J. mit der Frage der Ergriffung von Maßnahmen gegen diese anhaltende Teuerung befaßt. Der Gesamtverband war einmütig der Meinung, daß bei Aufrechterhaltung aller veterinärpolizeilichen Maßregeln gegen die Einführung und Verbreitung von Seuchen unter dem deutschen Viehbestand doch die einzigen Erleichterungen bezüglich der Einfuhr ausländischer Viehes getroffen werden sollten, die eine wohlfeilere Versorgung des deutschen Volkes ermöglichen. Sollte eine Lefterung der Grenzen jedoch unmöglich erscheinen, so spricht der Verband die Bitte aus, für die Hehaltung der Zufuhr geferorenen Fleisches aus Argentinien unter gleichzeitiger Milderung der Einfuhrbedingungen und zeitweiliger Verabreichung der Einfuhrzölle eintreten zu wollen. Eine diesbezügliche erfolgreiche Initiative der sächsischen Regierung bei der deutschen Reichsregierung würde in allen Kreisen mit großer Beugung begrüßt werden, insonderheit von der sächsischen Arbeiterschaft und vielen minder bemittelten Volksschichten, die unter der gegenwärtigen Steigerung aller Lebensmittelpreise schwer zu leiden haben.

Ganz schuldlos an den Teuerungszuständen sind die sächsischen Großindustriellen auch nicht, die meistens Nationalliberale sind und durch ihre Parlamentsvertreter die jetzige Wirtschaftspolitik unterstützt haben. Wenn sie an die Regierung herantreten mit dem Ersuchen, bessere Zustände herbeizuführen zu helfen, so geschieht dies sicherlich auch mit aus der Erwägung heraus, daß die Arbeiter gezwungen sind, die Verteuerung der Lebensmittel wenigstens einigermaßen durch die Forderung höherer Löhne wieder auszugleichen. Wie dem aber auch sei, wir wünschen, daß die Bemühungen der sächsischen Industriellen von Erfolg gekrönt sind, wenn wir uns auch großen Illusionen nicht hingeben.

Eine vernünftige Maßnahme zur Linderung der Fleischnot hat der Arbeiterausschuß der bekannten optischen Werkstätte von Carl

\*) Verlag von Gustav Fischer, Jena.

Beiz in Jena getroffen. Auf seine Anregung hin wird für die im Betriebe Beschäftigten der gemeinsame Bezug von frisch geschlachtetem Fleisch aus Dänemark organisiert. Die ersten 5000 Pfund besten Schien- und Nierenfleisches sind bereits bestellt und werden erwartet. Das Fleisch wird für 63 bis 70 Pfg. das Pfund abgegeben werden können. Mit Rücksicht auf die übermäßig hohen Fleischpreise gerade in der Stadt Jena soll der Bezug von Fleisch aus Dänemark zu einer dauernden Einrichtung gemacht werden, so lange ein Bedürfnis dafür besteht.

So bewährt sich auch im Kampfe gegen die Fleischnot die Selbsthilfe als ein ausgezeichnetes Bundesgenosse.

**Arbeiterbewegung.** Die Streikbewegung in den oberbayerischen Gruben hält an. In Gausshaus hat die Grubendirektion durch Anschlag bekannt gemacht, daß jeder Ausständige, der nicht bis Donnerstag früh angefahren ist, unter Ausständigung des Absehridines entlassen werde. — Auch auf der Donnersmarktgrube in Obereschleien wird noch weiter gestreikt. — In der Malzfabrik von Schmidt u. Sohn in Nordhausen ist wegen Mahregelung zweier Arbeiter die Arbeit eingestellt worden. — Die Kohlaschleifer in der Oberpfalz befinden sich in einer Lohnbewegung. Sie wünschen nicht nur eine Erhöhung, sondern vor allen Dingen eine Regelung der Wohnverhältnisse und Verkürzung der übermäßig langen Arbeitszeit. Die Unternehmer haben die Durchführung der Forderungen als unmöglich erklärt, wollen aber trotzdem in eine Prüfung eintreten und den Arbeitern, soweit es angängig erscheint, Zugeständnisse machen. Von einer Veranziehung der Organisationsvertreter allerdings wollen sie nichts wissen. — Die Arbeitgeber der Edelmetallindustrie in Pforzheim haben auch einen zweiten Vermittlungsvorschlag der badischen Regierung scharf abgelehnt. Sie haben vielmehr an sämtliche Arbeiter eine Aufforderung gerichtet, auf einer frankierten Postkarte kurz mit Ja oder Nein abzustimmen, ob jeder sich verpflichten will, am 2. Januar die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. Sollte sich auch nur für einen einzigen Betrieb eine ablehnende Mehrheit finden, dann soll für alle Betriebe die Aussperrung bis zum 2. Februar verlängert werden.

Der Kampf der Kesselschmiede auf den nordenglischen und schottischen Werften ist beendet. Durch eine Urabstimmung der Gewerkevereinsmitglieder ist das zwischen den Organisationsvertretern und der Unternehmervereinigung vereinbarte Uebereinkommen angenommen und die Arbeit auf allen Schiffswerften wieder begonnen worden. — Die englischen Baumwollspinnereien befinden sich zurzeit in einer schlimmen Krise, so daß die größten Betriebe beschlossen haben, falls sich die Zustände nicht bessern, im Januar Schritte zu einer gemeinsamen Betriebseinschränkung zu unternehmen.

Ein „Gewerkevereins“-Märchen nennt der „Vorwärts“ die in unserer letzten Nummer enthaltene Schilderung der Mißhandlung des Gewerkevereinskollegen E. (nicht S., wie wir irrtümlich geschrieben hatten) aus der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin. Dabei muß das Wort zugeben, daß in allen wesentlichen Punkten unsere Darstellung richtig war. Selbstverständlich verliert der „Vorwärts“ den Vorfall möglichst harmlos hinzustellen und unserem Kollegen die Hauptschuld zuzuschreiben. Es wird bestätigt, daß der Gewerkevereiner nach der Nummer der Liste gefragt worden ist, die er zu wählen beabsichtigte. Diese Frage sei „mehr als Spaß aufzufassen“, so schreibt der „Vorwärts“. Auch die Mißhandlung kann nicht geleugnet werden. Der „Genosse“ habe dem anderen nur eine Dreiecke gegeben, daß die Lippen bluteten. Ebenso wird unsere Schilderung vom Vorgehen des Arbeiterausschusses vollstän- dig bestätigt. Der Nobby N. aber sei durch den Gewerkevereiner beim Meister denunziert worden; deshalb habe er ihn zur Rede gestellt und wegen einer beleidigenden Antwort mißhandelt.

Nach diesem eigenartigen Rechtfertigungsversuch des „Vorwärts“, der alles, was die „Genossen“ tun, mit dem Mantel sozialdemokratischer Liebe zu bedecken weiß, wobei allerdings auch die Wahrheit mit verdeckt wird, werden die Kollegen überhaupt nicht, daß unsere Darstellung, die uns von Beteiligten selbst gegeben ist, durchaus zutreffend war.

Ein nationalliberales Bekenntnis. In Nürnberg fand dieser Tage eine Versammlung statt, in welcher der Vorsitzende der nationalliberalen Landespartei in Bayern r. d. Rh. Tafel eine Rede über „Das Verhältnis der nation-

nal-liberalen Partei zum Staat und zu den Ständen“ hielt. Bei der Erörterung der Stellung zum Arbeiterlande empfahl der Herr zunächst ein langwieriges Tempo in der Sozialpolitik für die nächsten zwei Jahre um dann den Standpunkt zu den Arbeiterorganisationen — wir folgen dabei dem Bericht des „Frankf. Kurier“ — in folgenden Sätzen zu präzisieren:

„Die Nationalliberalen sympathisieren mit den gelben Gewerkschaften. Nicht nur weil sie sich national nennen, wie auch wir, sondern weil wir sie für befähigt halten, gegen den Terrorismus anzukämpfen, unter dem in unseren Tagen weite Kreise des deutschen Volkes leiden, und weil wir sie für geeignet halten, zum sozialen Frieden beizutragen, nach dem sich Hunderttausende heutzutage sehnen. Aus diesem Grunde wird die nationalliberale Partei in Bayern für die gelben Gewerkschaften eintreten mit allem Nachdruck, unbekümmert um die Kritik doktrinäer oder sonstiger Gegner.“

Also eine Partei, die das Wort „liberal“ in ihrer Firma führt, tritt für die Gelben ein, die auf die den Arbeitern gewährten Rechte verzichten und sich in entwürdigendster Weise jedes Selbstbestimmungsrechts berauben. Selbstverständlich bedingt die Freundschaft zu den Gelben die Gegnerschaft zu den antiländigen Arbeiterorganisationen und damit auch zu den Deutschen Gewerksvereinen. Wie unter solchen Umständen hin und wieder noch Kollegen für die Nationalliberalen Stimmung machen können, ist uns unbegreiflich.

Auch über die Sehaftigkeit der arbeitenden Bevölkerung auf dem Lande geben die Ergebnisse der Gewerbe- und Berufsstatistik vom Jahre 1907 interessante Aufschlüsse. Man ersieht daraus, daß während im Durchschnitt des Staates Preußen 27,71 Prozent der landwirtschaftlich tätigen Arbeiterbevölkerung in ihrem Geburtsorte in Arbeit standen, die Zahl der am Geburtsorte Beschäftigten in Ostpreußen auf 16,94 und in Pommern auf 19,72 Prozent betrag, während sie in der Rheinprovinz auf 44,25, in Sassen auf 49,32 und in Westfalen auf 43,61 Prozent stieg. Die übrigen Provinzen hatten mittlere Verhältnisse. In einigen Gruppen der ländlichen Arbeitererschaft sind aber die Unterschiede noch viel schroffer. Während von den männlichen Arbeitern „ohne Land“, der stärksten Gruppe, in Ostpreußen nur 13,66 Prozent, in Pommern 17,96 Prozent, in Brandenburg 18,83 Prozent am Geburtsorte in Arbeit standen, stieg die Zahl dieser sehaftigen landwirtschaftlichen Arbeiter „ohne Land und Galm“ in Sassen-Pommern auf 50,15 Prozent, in der Rheinprovinz auf 51,16 Prozent und in Westfalen auf 45,37 Prozent.

Diese Ziffern lassen erkennen, daß die Bevölkerung des Landes im allgemeinen gar nicht so wanderlustig ist, wie es häufig behauptet wird. Nur da, wo das Großagrarium vorherrscht, fühlen sich die Landarbeiter nicht wohl und ziehen in besonders auffallend hohem Maße in die großen Städte. Sollten dafür nicht triftige Gründe vorliegen?

c. Arbeiter und Schnapsstrunk. Der Kampf gegen den Branntwein darf nicht eher aufhören, als bis die letzte Schnapsflasche zerbrochen ist. Wenn man heute auch das Ende der Alkoholnot noch nicht sieht, so sind doch Erfolge gegen sie erreicht, die man noch vor wenigen Jahren für unmöglich hielt. Besonders das letzte Jahr bedeutet im Kampfe gegen den Schnaps einen gewaltigen Fortschritt. Die erhöhte Branntweinsteuer, noch viel mehr aber die energische Stellungnahme der deutschen Arbeiter gegen den Schnaps hat einen Winderverbrauch von unerwarteter Höhe zur Folge gehabt. Wie jetzt feststeht, sind im Etatsjahr 1910 nicht weniger als 1 500 000 Liter Schnaps weniger getrunken worden. Und der Kampf gegen ihn wird von den Arbeitern mit dem allergrößten Nachdruck weiter geführt. Hunderttausende haben im letzten Jahre den Schnapsgenuss auf das strengste gemieden. In zahlreichen Verfassungen, auf Plakaten und selbst bei nassen Erdarbeiten, wo er sonst ein regelmäßiger Bestandteil der Mahlzeiten war, ist er verschwunden. In vielen Arbeiterkreisen gilt heute der Schnapsgenuss als unanständig, fast als ehrenrührig. Die Gründe mögen auch parteipolitischer Natur sein, aber dem Volkswirte und Volkswirte muß es hochwillkommen sein, daß der Schnapsverbrauch immer mehr aus dem Budget der deutschen Arbeiter verdrängt wird. Ungezählte Tausende haben im letzten Jahre mit großer Genugtuung erfahren, daß ein Leben ohne Schnaps für sie nicht nur möglich ist, sondern daß dieses Leben auch ein kulturell höheres ist, daß es die Mittel freiläßt für ein edleres und

wirtschaftlich besseres Familien-dasein, das unter dem Zeichen der Schnapsflasche verkümmern muß.

Von einer furchtbaren Katastrophe ist der englische Bergbau betroffen worden. Auf der Pretoriagrube der Hilton-Bergwerksgesellschaft in der Nähe von Manchester hat sich eine Grubenexplosion ereignet, die sowohl in der Art des Unglücks, als auch in der Zahl der Opfer lebhaft an die Kabbod-Katastrophe erinnert. Infolge einer Explosion ist die Grube in Brand gesetzt worden, die Fahrstühle und Ventilationsanlagen wurden in Mitleidenschaft gezogen und dadurch die in der Grube befindlichen Bergleute und Fördererjungen von der Außenwelt abgetrennt. Mehr als 300 Opfer sollen zu verzeihen sein, da es den Rettungsmannschaften infolge der starken Verqualmung nicht möglich war, weit in die Grube einzudringen.

Die gesamte deutsche Arbeiterschaft nimmt innigen Anteil an dem schweren Unglück, durch das so viele Familien betroffen, so zahlreiche Frauen und Kinder ihrer Ernährer beraubt worden sind.

Das Verbot der Nachtarbeit für Frauen in industriellen Betrieben ist in Oesterreich noch immer nicht zur Durchführung gelangt. Das Abgeordnetenhaus allerdings hat eine solche Vorlage bereits angenommen. Das Herrenhaus aber hat den Entwurf zu einer neuerlichen Beratung noch einmal an einen Ausschuss verwiesen, weil sich im Laufe der Beratungen materielle Bedenken herausstellten. Damit ist die Mäßigkeit genommen, daß das Gesetz, wie beabsichtigt war, am 1. Januar 1911 in Kraft tritt. Tief bedauerlich ist es, daß Oesterreich in einer so bedeutsamen Kulturfrage hinter den übrigen Ländern so erheblich nachhinkt. Bei gutem Willen hätte die Angelegenheit längst erledigt sein können.

Nachträge zum französischen Eisenbahnerstreik. Die französische Deputiertenkammer verhandelte am Dienstag noch einmal über die Maßnahmen, die gegen die Eisenbahner infolge des Streiks getroffen werden sind und die inzwischen auch Gegenstand der Besprechung in der Verkehrs-kommission waren. Auch bei den diesmaligen Verhandlungen machte sich eine starke Erregung bemerkbar. Auf die namentlich von sozialistischer Seite erhobenen Angriffe antwortete der Ministerpräsident Briand, daß kein Beamter der Staatsbahnen lediglich deswegen entlassen worden sei oder nicht wieder eingestellt werden würde, weil er am Streik teilgenommen hat. Nur diejenigen haben Strafen zu erwarten, die sich bei dieser Gelegenheit besondere Vergehen hatten zuschulden kommen lassen. Als solche Vergehen beträdigt Briand Gewalttätigkeiten, Brutalität, Sabotage und Ausreizung zur Sabotage, ferner die Jurisdiktion der Einberufungsorder und Disziplinarvergehen im Dienste. Von einer allgemeinen Amnestie will Briand nichts wissen, denn sie würde auf den Streik von gestern einen schlimmeren Streik von morgen folgen lassen. Der Ministerpräsident verpricht weiter, daß er sich auch an die privaten Eisenbahngesellschaften wenden und versuchen werde, sie dahin zu beeinflussen, daß sie sich den Maßnahmen der Regierung anschließen. Die Tatsache, daß noch immer Verkehrsstörungen vorkommen, konnte Briand nicht leugnen. Er führt sie außer der Unordnung, die durch den Streik entstanden ist, aber auch auf Ueberstimmungen und andere Umstände zurück, für die aber weder die Regierung, noch die Eisenbahngesellschaften verantwortlich gemacht werden könnten.

Das Ergebnis der lebhaften Verhandlungen war die Annahme einer von Briand gebilligten Tagesordnung, in welcher der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wurde, und für die 405 Stimmen abgegeben wurden. Nur 90 Abgeordnete stimmten dagegen. Damit dürften die Akten über den Eisenbahnerstreik als solchen geschlossen sein. Die reichgeberischen Maßnahmen, welche die französische Regierung noch weiter plant, werden jedenfalls die Kammer in nicht allzu ferner Zeit beschäftigen.

**Gewerkevereins-Teil.**

\* Oera. Am 13. Dezember hielt unser Ortsverband eine außerordentliche Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende des Zentralkrats, Kollege Hartmann einen Vortrag über die Werftarbeiterbewegung hielt. Der Redner gab eine anschauliche Schilderung der Vorgänge in diesem Kampfe, der nur die Fortsetzung der Bewegung aus dem Jahre 1907 bildete. Auch das arbeiterschädliche Vorgehen der „freien“ Gewerkschaften wurde vom Vortragenden eingehend getüridigt. Am Schluß seiner interessanten Ausführungen wies der Redner darauf hin, daß die

wirtschaftlichen Kämpfe den Unternehmern mehr und mehr zeigen, daß sie die Organisationen der Arbeiter anerkennen und mit ihnen fröhlich verhandeln müssen.

Walter Schmidt, Ortsverbandsführer.

Halle a. S. Die „Genossen“ behaupten bekanntlich, daß die Sozialdemokratie die wahre Vorkämpferin für Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit sei.

München. Nach reger Hausagitation und Verteilung von Flugblättern in den Wärderei- und Wiglergeschäften war es dem hiesigen Ortsverband möglich, zur Gründung eines Vereins der Deutschen Frauen und Mädchen zu schreiben.

Lang ab. Ortsverbandsvorstand, Kollege Adler, besprach in einem Kreis der Arbeits- und Lohnverhältnisse in den hiesigen Wärderei- und Wiglerbetrieben, legte in ausführlicher Weise den anwesenden Frauen und Mädchen unsere Verordnungen und Unternehmungen dar.

In der Diskussion wurde von mehreren Seiten Agitationsmaterial gefordert und verprochen, recht energisch für den Verein zu wirken.

Carl Dummert, Ortsverbandsführer. Bei der Gewerbevereinswahl, die nach dem Verhältniswahlverfahren getätigt wurde, errangen unsere Gewerbevereine je einen Vertreter in Kammer I (Großindustrie) und in Kammer II (Kleinindustrie).

Die Wahl in der zweiten Kammer zeigte eine andere Parteifloreszenz, indem hier die „freien“ Gewerkschaften statt der Gelben gegen uns standen.

folge von Streichungen resp. Säufungen durchaus willfürlich gesehen. Für unsere Organisation ist das Resultat zufriedenstellend und dürfte den Gewerbevereinsgeist im Saarrevier gestärkt haben.

### Verbands-Zeil.

#### Orts- und Medialinialverbände.

Berlin. Distrikttag der Deutschen Gewerbevereine (G. V.). Ortsverband der Deutschen Gewerbevereine, Greifswalderstr. 221-228.

#### Ber sammlungen.

Cottbus (Distrikttag). Sitzung jeden 2. u. 4. Donnerstag im Monat bei Hunkeln, Sandowstr. 42. Duisburg (Distrikttag). Jeden 1. und 8. Sonntag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Hofenlamp, Friedrich Wilhelmstr. 29.

## Anzeigen-Zeil.

Inserate werden nur gegen vorherige Bezahlung angenommen.

### Weihnachts-Bücher,

die sowohl inhaltlich wie in ihrer Gesamtausstattung als hervorragend gelungene Werke bezeichnet zu werden verdienen.

außerordentlich schöne und gediegene Geschenkwerke und werden unter dem Weihnachtsbaum eines jeden Hauses aufrichtige Freude hervorrufen.

Dr. i. h. n. Märchenbuch, Dr. i. h. n. Märchenbuch Deutschlands Jugend, Die Wälder der Erde, Afrika, Dr. i. h. n. Spielbuch, Deutscher Hausadolf, Der Hausleiter, Der gute Ton.

Die Wunder der Umwelt, Das Buch der Tierwelt, Servantes, Von Ostjote, Morgenstern Universals Kochbuch, Reuters Werke, 2 Bde., Krndt, Schenckendorff, 2 Bde., Berlin der Tonkunst.

Preis nur 3 Mark für jedes Werk.

Postfrei inkl. Verpackung erste Zone M. 8,35, sonst M. 8,60.

Diese reich illustrierten, elegant gebundenen Werke sind als schönste, außergeordentlich vorzügliche, enorm billige Prachtwerke und Hausbücher für jeden geeignet.

Geteilung a. Z. (Ortsverband). Durchreisende Gewerbevereinskollegen erhalten 50 Pfennige bei Georg Bonshaf, Altkönigsstr. 26.

Köln (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten 1 M. Reiseunterstützung in dem Arbeitersekretariat Köln, Alalbertsteinweg 71.

Hannover und Umgegend (Ortsverband). Durchreisende Gewerbevereinskollegen aller Berufs erhalten Nachquartier und Verpflegungskarten hierzu bei Karl Hebel, G. Henningstr. 32 A I.

Elrich (Fabrik- und Handarbeiter). Durchreisende Gewerbevereinskollegen erhalten Abendbrot, Nachklogis, Kaffee und Frühstück. Verpflegungskarten beim Kaffeeer. C. Laugen, Koloniestr. 32.

Die im Verein der Deutschen Kaufleute (G. V.) organisierten Handlungslehrling- und Schülfernachten seit Jahren die völlige Sonntagsgewinn für das Handelskaufwerk. Gewerbevereiner, u. vertritt u. fere Verbandsgegner in im Kampfe um die Verkürzung der Arbeitszeit! Kein Gewerbevereiner kauft Sonntags!

Veranlasse jeder seine Familienangehörigen, Einkäufe nur an Wochenagen zu besorgen!

Spandan (Ortsverband). Der Weihnachtsmarkt findet sich Moltkestr. 6, Restaurant zum Türkschen Platz, Fernsprecher Nr. 559. Dasselbe erhalten auch durchreisende Kollegen Marken im Werte von 75 Pfennig.

Warth i. Pomern. (Ortsverb.). Durchreisende Gewerbevereinskollegen erhalten 50 Pf. Karten. sind zu haben bei Aug. Dähn, Pohlstr. 21 b. Arbeitsnachweis dort.

Stralsund (Ortsverb.). Durchreisende Kollegen erhalten Karten beim Ortsverbandskaffeeer. C. Labenow, Ruperdam 21.

Gröitz (Ortsverb.). Wanderrnde Kollegen erhalten Verpflegungskarten im Werte von 75 Pf. bei ihren Ortsvereinskaffeeern, Kollegen, deren Ortsvereiner nicht vertreten ist, beim Ortsverbandskaffeeer W. Kirsch, Ober-Eisenweg 6 II. Arbeitslose Kollegen, welche hierher kommen und wegen Arbeit Umschau halten, aber gleich wieder abreisen, erhalten ein Ortsgebühren von 50 Pf. nur beim Ortsverbandskaffeeer.

Hunderttausende Kunden. Unkosten und portofrei Katalog. mit 6000 Abbildungen von Taschenuhren, Wanduhren und Weckern, Kellern, Schenkens, auch aller Art. Photographische Apparate, Geschenkartikel für das weihnachtliche Fest und Luxus, Sprachmaschinen und Musikinstrumente. Wir liefern auf Teilzahlung. Der Besteller bekommt sofort die Ware, die er wünscht, und die Restzahlung geschieht in monatlichen Raten. Bericht, ich beschneide hiermit, das von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 6000 Aufträge von alten Kunden, die ich, schon vordem von der Firma Ware besorgen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 6000 sind die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst beschreiben sind. Nicht gerechnet sind die durch Agenten und Reisende an frühere Kunden gemachten Versand Aufträge von der Richtigkeit überzeugt. Berlin, den 18. Februar 1910. get. L. Rühl, beedigter Buchrevisor und Sachverständiger. Viele Tausende Anerkennungen. Kunden an 28000 Orten Deutschlands. Jährlicher Versand über 250000 Uhren. Zusendung des Kataloges gratis und portofrei. Jonass & Co., Berlin 792, Belle-Alliance-Strasse 3. Vortrags-Literatur vieler Vereine - Gegr. 1868.